

Die Verwertung der Küchenabfälle.

Von Dr. Rudolf Ziegler,

Referent der Approvisionierungssektion der Handelspolitischen Kommission.

Die nahezu vollständige Abperrung auswärtiger Einfuhren an Lebensmitteln und Futtermitteln zwingt uns, an die Verwertung von Artfellen zu denken, die wir bisher für wertlos gehalten haben. Es darf nichts vergeudet werden, was irgendwie zur Nahrung für Mensch und Tier dienen kann. So hat man insbesondere im Deutschen Reich frühzeitig das Augenmerk auf die Verwertung der Küchenabfälle zu Futterzwecken gelenkt und in vielen Städten (Berlin, Frankfurt a. M., Mannheim, Hamburg usw.) entsprechende Einrichtungen getroffen. Eine eigene, in Deutschland alle vierzehn Tage erscheinende Zeitschrift — Nachrichten über Verwertung von Küchenabfällen — gibt den einzelnen Städten Gelegenheit, Erfahrungen und Anregungen diesbezüglich auszutauschen. Auch in Wien ist dieser Frage endlich infolge der Anregung der Frau Kanis-Wiesenburg nähergetreten worden. Da jedoch die Einsammlung der leicht verderblichen Küchenabfälle insbesondere in der warmen Jahreszeit eine eigene Organisation erfordert, und bei der Funktion dieser Organisation wenigstens am Anfang gewisse Störungen zu erwarten waren, was wieder sanitäre Bedenken auslöste, ist von mehreren Stellen (Geflügelarm der Hoch-, Viehverwertungszentrale im Ackerbauministerium) schon im vorigen Jahre versucht worden, diese Frage vorläufig im Kleinen, aber auf sanitär unbedenkliche Art und Weise dadurch zu lösen, daß durch eine Propaganda möglichst viele Haushaltungen dazu veranlaßt werden, die Küchenabfälle, und zwar vorläufig bloß die vegetabilischen, im Haushalt selbst zu trocknen und an bestimmten Sammelstellen abzuliefern, von denen sie der Verwertung zugeführt werden konnten. Die Umständlichkeit des Trocknens und der Ablieferung brachte es mit sich, daß derartige Aktionen trotz wahrnehmbarer Erfolge gewisse enge Grenzen nicht überschreiten konnten. Eine großzügige, möglichst allgemeine Aktion wird folgenden Anforderungen gerecht werden müssen:

1. Sie wird, um ohne Zwangsmittel allgemeinen Anklang zu finden, der Bequemlichkeit der Hausfrau möglichst wenig Opfer auferlegen müssen;
2. sie darf nicht zu viel kosten;
3. sie wird womöglich in Anlehnung an schon bestehende Einrichtungen durch deren Verbesserung und Ausgestaltung durchzuführen sein, muß insbesondere dem Mangel an Pferden und Fuhrwerken Rechnung tragen, und
4. sie muß ein brauchbares und absetzbares Endprodukt liefern.

In erster Hinsicht wird daher von der Forderung der Trocknung im Haushalt selbst und von der persönlichen Ablieferung an Sammelstellen Abstand zu nehmen sein. In zweiter und dritter Hinsicht wird das schon bisher bestehende System der Kehrichtabfuhr mit nur geringen Kosten für diesen Zweck einzurichten sein, und in vierter Hinsicht dürfte sich die einheitliche Verarbeitung zu einem haltbaren Kraftfutter empfehlen.

Es soll daher in einer der nächsten Sitzungen der Handelspolitischen Kommission folgender Vorschlag, der den vier genannten Erfordernissen Rechnung trägt und nach dem Urteil der kompetenten Faktoren durchführbar erscheint, der übrigens die gleichzeitige Fortführung der schon bestehenden Einrichtungen nicht ausschließt, zur Weiterempfehlung an die Gemeinde Wien vorgelegt werden:

Mittels einer leicht anzubringenden Vorrichtung an den einzelnen Kehrichtwagen sollen geschlossene Behälter für die Küchenabfälle mitgeführt werden. Wenn dann die Möglichkeit geboten ist, diese getrennt vom Hauskehricht durch

die Kehrichtwagen abzuholen, soll eine lebhafte Propaganda (durch die Tagesblätter, in den Kinos, durch Hausbesorgervereine, durch Plakate auf den Märkten, in den einzelnen Wohnhäusern, eventuell in den Tramways, auf der Rückseite der Brotkarte usw.) einsetzen, dahingehend, daß es patriotische Pflicht jeder Hausfrau ist, dafür zu sorgen, die namentlich angeführten Küchenabfälle (Gemüse, Brotreste, Mehl-, Weizenreste, Kartoffelschalen, Obstreste, Knochen

und Eierchalen usw.) getrennt von dem übrigen Hauskehricht zu sammeln und auch getrennt beim Vorbeifahren des Kehrichtwagens in dem hierfür angebrachten Behälter abzuliefern. Vorläufig dürfte für jeden Kehrichtwagen ein Behälter genügen, dann mit zunehmender Beteiligung der Bevölkerung würden zwei und mehr Behälter an jedem Wagen zur Verwendung kommen, die entweder an der Kehrichtablagestelle selbst oder an einem davon getrennten Ort, den die Kehrichtwagen vorher zu passieren hätten, von dem Verbraucher abgenommen würden, der deren Inhalt dann sofort der Verwertung zuführt. Die Ablieferung der geschlossenen Behälter direkt an den Verbraucher würde die bisher sanitär bedenkliche Ablagerung leicht verderblicher Stoffe auf den Kehrichtstätten und die damit verbundene Fliegenplage beseitigen. Die Behälter selbst müssen vom Abnehmer der Abfälle täglich etwa durch heißen Dampf gereinigt werden, so daß anfangs eine doppelte Garnitur für jeden Wagen zum Austausch der vollen mit den inzwischen gereinigten leeren Behältern genügen dürfte. Eine Mehrbelastung des Kehrichtfuhrwerkes, die gegenwärtig jedenfalls zu vermeiden wäre, ist damit kaum verbunden, da die abzuliefernde Quantität dieselbe bleibt, ob die Abfälle vermischt mit Asche und Staub oder getrennt zur Verfrachtung gelangen. Für die Verwertung sind zwei Möglichkeiten gegeben. Entweder werden die Küchenabfälle direkt den sich dafür interessierenden Landwirten der Umgebung zur direkten Verfütterung zur Verfügung gestellt oder einer Kraftfutterfabrik zur Herstellung eines Viehfutters überlassen. Die erwähnte Verwertungsmöglichkeit erscheint deshalb bedenklich, weil insbesondere zur warmen Jahreszeit die Küchenabfälle, bevor sie an den Verwendungsort kommen, in Fäulnis oder Gärung übergehen und die Gesundheit des damit zu fütternden Viehes gefährden können. Dagegen wäre die Ablieferung an eine Kraftfutterfabrik, die die gesammelten verwertbaren Stoffe sofort zweckentsprechend zu Trockenfutter verarbeitet, in der Lage, ein einheitliches, trockenes und haltbares Futter einwandfrei herzustellen, das dann nicht nur für das Vieh der dafür nicht genug aufnahmefähigen Wiener Umgebung, sondern auch auf weitere Entfernung verwendet werden könnte.

Was das Bedenken anlangt, daß diese Art und Weise einem Privatunternehmen, einer einzigen Kraftfutterfabrik allein, einen zu großen Vorteil sichert, so ist das schließlich ein Gewinn, der auf niemandes Kosten geht; denn durch die Tätigkeit eines rührigen Unternehmers gelangen bisher verlorene Werte als gerade in der jetzigen Zeit volkswirtschaftlich äußerst wertvolle Futterstoffe zur Verwendung, die Einrichtung einer Fabrik auf diesen Betrieb bringt überdies gewisse Kosten für den Unternehmer, daher auch ein Risiko mit sich, das um so größer wird, weil man nicht weiß, ob sich diese Art von Verwertung auch in Friedenszeiten lohnen wird. Schließlich bleibt es ja der Gemeinde überlassen, die Verwertung entweder selbst durch Gründung einer eigenen Kraftfutterfabrik durchzuführen oder die Abgabe im Wege der Konkurrenz an jene Kraftfutterfabrik zu vergeben, die der Gemeinde, einem wohlthätigen Zweck oder sonst zugunsten der Allgemeinheit ein entsprechendes Entgelt leistet. Jedenfalls kann sich die Gemeinde auch einen gewissen Einfluß auf den Preis des Endproduktes sichern.

Gleichzeitig mit der Einführung dieser Sammlung und Verwertung der Küchenabfälle von Haus zu Haus wird sich in analoger Weise auch die Abfuhr der in großen Mengen auf Märkten abfallenden Gemüse-, Knochen- usw. Reste durchführen lassen. Nur werden zu diesem Behuf auf den einzelnen Märkten selbst Personen anzustellen sein, die rechtzeitig die verwertbaren Abfallstoffe von den nicht verwertbaren (Marktkehricht, Pferdemist, Papier usw.) zu trennen und in gesonderte Behälter zu sammeln hätten.